

Bei Regen keine Nazis : wie weiter im Theater nach dem Rechtsruck?

Autor(en): **Gräve, Stephanie**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **111 (2017)**

Heft 11

PDF erstellt am: **14.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-731339>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bei Regen keine Nazis

Wie weiter im Theater nach dem Rechtsruck?

Im sächsischen Bautzen vereint die rechte AfD fast 34 Prozent der Stimmen auf sich. Wie geht das Theater der Stadt damit um? Eine Spurensuche vor Ort und im Gespräch mit dem Intendanten des Volkstheaters.

Deutschland nach der Bundestagswahl im September 2017: Unbehagen und Angst sind neben Schock und Scham dieser Tage wohl die vorherrschenden Gefühle bei KünstlerInnen und Kulturschaffenden in meinem Umfeld. Jede und jeder stellt sich die Frage: Was ist zu tun? In einem Radiointerview bezeichnete der Theaterintendant Kay Voges als kleine Hoffnung, dass viele AfD-WählerInnen angeben, sich nur aus Protest und nicht aus Überzeugung für die Partei entschieden zu haben. Hier könnte eine Chance liegen, die Menschen zurückzugewinnen. Eine Chance, die für die Kultur eine Aufgabe ist.

Unbehaglich stimmt vor allem der Blick nach Ostdeutschland. In Sachsen sind die RechtspopulistInnen mit 27 Prozent stärkste Partei. Unter den Städten dort liegt Bautzen traurig weit vorn: 33,7 Prozent der WählerInnen haben ihr Kreuz bei der AfD gemacht. Bautzen hatte schon zu DDR-Zeiten kein gutes Image, in der Stadt stand der berüchtigte Stasi-Knast. Aber dort steht auch, und das ist weniger bekannt, das Deutsch-Sorbische Volkstheater, das einzige professionelle bikulturelle und bilinguale Theater des Landes. Intendant Lutz Hillmann leitet es seit 1999. Zu diesem Job kam der Schauspieler und Regisseur, der in der Gegend geboren und aufgewachsen ist, eher zufällig. In einer Krisensituation wurde er vom Landrat und

vom Ensemble gebeten, die Verantwortung zu übernehmen. Verantwortung prägt seine Arbeit seit Jahrzehnten – Verantwortung für Theater und Ensemble, für Stadt und Publikum.

Bautzen? Das «Nazikaff»

Berlin im September 2016: ein Gespräch zweier junger Männer in der U-Bahn, Typ Hipster. Sie reden über das kommende Wochenende. «Ich fahre nach Bautzen zur Antifa-Demo», sagt der eine. «Bautzen?», fragt der andere. «Ja, kennst du nicht? Das ist doch dieses Nazikaff.»

Das «Nazikaff» ist ein hübsches Städtchen, idyllisch in der Oberlausitz gelegen, mit einem sorgfältig restaurierten mittelalterlichen Stadtkern. Der AusländerInnenanteil ist im deutschen Vergleich niedrig. Sehr präsent ist die sorbische Minderheit: Die Strassenschilder sind zweisprachig, es gibt sorbische Restaurants, die alten christlichen Osterbräuche der SorbInnen ziehen jährlich zehntausende TouristInnen an. Wirtschaftlich steht Bautzen besser da als manch andere ostdeutsche Gemeinden. Die Arbeitslosigkeit, so verkündet die Website der Stadt nicht ohne Stolz, konnte in den letzten Jahren um die Hälfte reduziert werden – das sind im strukturschwachen Osten immer noch knapp zehn Prozent. Und die Zahl der Menschen in sogenannten Bedarfsge-

meinschaften, die öffentliche Zuwendungen erhalten, übersteigt die Zahl der Arbeitslosen. Das sind Arbeitende, die von ihrem Lohn nicht leben können, weil sie einen Mini- oder Teilzeitjob haben, oder weil sie selbständig sind und nicht genug verdienen. Es gibt viele Langzeitarbeitslose, es gibt Menschen, die nach der Wende im neuen System nie Fuss fassen konnten. Menschen, die sich abgehängt und betrogen fühlen, deren einzige Zukunftsperspektive ein Alter in Armut ist. Das rechtfertigt nichts und ist doch eine Tatsache.

Negativschlagzeilen machte Bautzen im Februar 2016 durch den Brand im Hotel Husarenhof, das zum Wohnheim für Geflüchtete werden sollte. Kurz vor deren Ankunft ging es durch Brandstiftung in Flammen auf – unter dem jubelnden Applaus einiger AnwohnerInnen. Im September 2016 kam es dann zu jenen Ausschreitungen, die die Stadt als «Nazikaff» in Verruf brachten: Der Kornmarkt, ein hässlich zubetonierter Platz am Rand der Altstadt, war regelmässiger Treffpunkt für zwei sehr gegensätzliche Gruppen: Geflüchtete, Migranten und ein paar junge Leute aus ihrem deutschen Umfeld auf der einen Seite des Platzes; auf der anderen Seite, nur einen Steinwurf entfernt, die «Rechten» – überwiegend junge Leute, aber nicht nur, zum Teil Arbeitslose, aus Bautzen selbst und Leute aus dem Landkreis, die in die Stadt kamen, um etwas zu erleben oder um Randalen zu machen. Es kam über Wochen zu Konflikten, später zu gewalttätigen Zusammenstößen, am Ende zu regelrechten Hetzjagden auf AusländerInnen.

Das Theater reagiert

Bautzen im Sommer 2017: Auf die Ereignisse rund um den Kornmarkt reagierte das Theater in Rekordzeit. Schon im November 2016 standen Planung und Finanzierung für das Festival *Willkommen Anderswo* vom Mai 2017. Eingeladen wurden acht Projekte mit jungen Geflüchteten und Einheimischen aus ganz Deutschland, die sich vor allem an

Kinder und Jugendliche richteten. Das Festival begann mit einem bunten Zug der TeilnehmerInnen durch die Stadt und war ein Erfolg, Zwischenfälle gab es keine. Ob er denn glaube, dass unter den FestivalbesucherInnen auch AfD-WählerInnen waren? Intendant Lutz Hillmann kann die Frage nicht sicher beantworten: «Eher nicht, die Vorstel-

Man muss Theater als Suchbewegung begreifen, als Mittel, einander zu begegnen und zu verstehen. Als Versuch, der auch zum Ergebnis kommen kann, dass Verstehen nicht immer möglich ist.

lungen waren alle schnell ausgebucht, mit Schulklassen, Aktiven von *Bautzen bleibt bunt* und anderen Initiativen, Theaterleuten.» Bautzen, das soll nicht unterschlagen werden, hat durchaus eine Antifa-Szene und mit *Bautzen bleibt bunt/Budyšin wostanje pisany* ein engagiertes «Bündnis für Demokratie und Toleranz». Ziemlich sicher aber waren Kinder von AfD-WählerInnen unter den SchülerInnen.

Analysiert man im deutschsprachigen Raum die Besucherstruktur der Institutionen der Hochkultur, stellt man fest: Noch immer nimmt, allen Öffnungsbestrebungen zum Trotz, nur ein kleiner Teil der Bevölkerung diese Angebote wahr. Und es sind, wenig überraschend, vor allem Menschen mit hohem Bildungsgrad. Diese elitäre Kulturrezeption ist ein Missstand, den es zu beheben gilt. In Bautzen gelingt es dem Deutsch-Sorbischen Volkstheater, ein relativ breites Publikum zu erreichen. Das Theater ist fest in der Stadtgesellschaft verankert. In einer Stadtgesellschaft, in der 33,7 Prozent der WählerInnen für eine Partei gestimmt haben, die rechte, rechtspopulistische und rechtsextreme Haltungen vertritt.

Theater und Politik, das war für den Intendanten Lutz Hillmann immer eins. Zu DDR-Zeiten kam er über die evangelische Laienspielarbeit zum Theater.

Dort las er nicht nur verbotene Autoren wie Samuel Beckett und übte sich in der kritischen Auseinandersetzung mit dem System, dort wurde auch seine Idee von Ensemble und Verantwortung, von Theater als Arbeit in einer Gemeinschaft und für eine Gemeinschaft geprägt. «Zu DDR-Zeiten war Theater immer ein politischer Ort», sagt er, «ein Ort der Kritik und des Widerstands, eine Nische der versteckten Zeichen und Botschaften, der Übereinkunft zwischen Künstlern und Publikum. Diese Funktion ist verloren gegangen.» Es brauche neue Wege, so Hillmann, als KünstlerInnen Gesellschaft mitzugestalten.

Refugees welcome, AfD unerwünscht?

Willkommen Anderswo war ein Weg, Themen wie Flucht und Asyl finden sich im Spielplan wieder. Der Intendant ist als Mitglied des Stadtrats politisch aktiv, spricht auf *Bautzen bleibt bunt*-Demos. Als sich im Landkreis Protest gegen eine Unterkunft für unbegleitete minderjährige Geflüchtete erhob, setzte er sich in der Presse dafür ein.

Hillmanns Haltung gegen Rechts, sein Engagement sind dem Publikum bekannt. Dennoch macht er eine nachdenkliche Pause, als ihm bei einem Symposium im Juli 2017 in Stendal die Frage gestellt wird, ob es schon zur Konfrontation mit rechten Positionen im Publikum gekommen sei. Und sagt dann: «Natürlich müssen wir davon ausgehen, dass es solche Einstellungen auch bei unseren Zuschauern und Zuschauerinnen gibt. Und wir wollen andere Werte vermitteln. Aber, Sie müssen auch sehen – wir können nicht in einer Stadt wie Bautzen Theater machen und ständig diesen einen Punkt thematisieren.» Das ist ein bedenkenswerter Satz. Er verweist auf eine grundsätzliche Überlegung: Wie viel gesellschaftliche Verantwortung können und müssen die Kulturinstitutionen übernehmen? Sie sollen einen Integrations- und Bildungsauftrag erfüllen, dem rechts-populistischen Gedankengut entgegenwirken. Aber, und das steckt in Hillmanns Antwort: Es geht zunächst da-

rum, gutes und engagiertes Theater zu machen – und das Publikum dafür nicht zu verlieren. Es geht darum, eine gesellschaftliche Diskussion jenseits der Provokation zu führen. Dafür muss man sich im Zweifelsfall einer unbequemen Frage stellen: Kultur für alle, Theater für die gesamte Stadtgesellschaft, oder nur für ein paar Privilegierte? *Refugees welcome – AfD-WählerInnen unerwünscht?*

Dieser Konflikt und Widerspruch ist nicht theoretisch aufzulösen; es bleibt nur der Weg des praktischen Tuns. Man muss Theater als Suchbewegung begreifen, als Mittel, einander zu begegnen und zu verstehen. Als Versuch, der auch zum Ergebnis kommen kann, dass Verstehen nicht immer möglich ist, dass manche Grenzen nicht überschritten werden können. Der unaufgelöste Widerspruch wiederum kann zum Impuls werden, etwas zu tun. Und es geht immerhin (auch) darum, Haltung zu zeigen in diesen Tagen.

Bautzen, an einem verregneten Tag im Oktober 2016: Der Kornmarkt war menschenleer, ich suchte im gut besuchten 1-Euro-Laden gegenüber Schutz vor dem Regen und sah mir den angebotenen Schund an. Mit zwei Kerzen ging ich zur Kasse und sagte möglichst beiläufig zur Verkäuferin: «Da drüben war es doch, wo die Ausschreitungen waren, oder? Ist ja ganz ruhig heute.» Sie blickte aus dem Fenster, für einen Moment überrascht. «Stimmt, keiner von denen da.» Und dann, nach kurzem Nachdenken: «Aber es regnet ja auch.»

Wenn es doch immer so einfach wäre. ●

Stephanie Gräve,
*1968, ist Dramaturgin und seit 1994 an deutschen und Schweizer Theatern und in freien Projekten als (Chef)Dramaturgin, Kuratorin und Schauspielregisseurin tätig; aktuell lebt sie in Bern und Berlin, engagiert sich (kultur)politisch bei art but fair und der Partei Bündnis 90/Die Grünen.

steph.graev@google-mail.com